

# Christi Himmelfahrt

Predigttext: 1. Könige 8,22–24,26–28

*Harald Schroeter*

## Theologisch-homiletische Skizze

Allerorten begegne ich Predigenden, die Himmelfahrt für das »schwierigste Fest« der Christen halten. An dem Tag, an dem wir an die Machtübernahme des Christus Pantokrator erinnert werden, macht sich liturgisch-homiletische Ohnmacht breit. Der alkohol- und mancherorts unglückselige Vatertag mit dem für uns typischen Freizeitverhalten hat Himmelfahrt längst den Rang abgelaufen. Auch scheinen sich viele Predigende mit dem Begriff des Himmels in einer merkwürdigen Verteidigungsposition gegenüber naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und weltraumtechnischen Entwicklungen zu befinden (vgl. dazu z.B. G. Bornkamm: Die Erhöhung Christi und das moderne Weltverständnis – Himmelfahrt; in: Ders. u.a., Die Feste der Christenheit und der moderne Mensch, Stuttgart 1968, 63–73), wobei bedenklich ist, daß die physikalischen Erkenntnisse von Relativitäts- und Quantentheorie noch nicht bis in die öffentliche Meinung eingedrungen sind (vgl. dazu C. Link: Schöpfung, HST 7/2, Gütersloh 1991, 439–454). Trotz einer verbreiteten rationalistischen Himmelsablehnung begegnen jedoch in unserer Alltagssprache viele »himmlische Vorstellungen«, an die ich homiletisch anknüpfen will.

Vielleicht bietet da gerade der alttestamentliche Predigttext eine Chance, weil er nicht von Himmelfahrt redet und durch seine Fremdheit neue Räume eröffnen kann. So entschließe ich mich, meine Predigtvorbereitung stark vom Text her leiten zu lassen. Dabei macht mir die Perikopenabgrenzung Schwierigkeiten, weil sie gerade die Fremdheiten dieses Textes einzuebnen geneigt ist. 1. Könige 8 thematisiert nicht die Himmelfahrt, sondern die Tempeleinweihung – ein Heiligtum also, das ich nicht kenne und das mir auch relativ wenig bedeutet. Mein Perikopenabgrenzungsvorschlag lautet daher Vers 22–30, weil ich andernfalls der Gefahr erliege, den Text auf Himmelfahrt hin zu christologisieren.

Angeregt durch die Fremdheit des Textes entdecke ich langsam »Strukturanalogen« (vgl. dazu H.D. Preuß: Das Alte Testament in christlicher Predigt, Stuttgart u.a. 1984, 120–140) zwischen den damaligen und meinen bzw. unseren Situationen. Der Text gerät in eine spannungsvolle Bewegung, weil in ihm verschiedene Situationen (Tempeleinweihung, dtr. Bearbeitungen) und z.T. widersprüchliche Aussagen über die verschiedenen Wohnorte Gottes (im Himmel, auf Erden, im Tempel, in der Daviddynastie) zur Geltung kommen.

Meine Predigt will sich dieser spannungsvollen Bewegung aussetzen und sie nachvollziehen, ohne sie aufzulösen oder zum Stillstand zu bringen. Da das »Spannungsfeld der Unverfügbarkeit Gottes und zugleich seiner Bezogenheit auf den Menschen« (so die Exegese in III/4 zum Text) eine Struktur analogie zu Himmelfahrt bildet, in der der All-mächtige Christus Pantokrator (Mt 28,18) und zugleich der seinen Jüngern barmherzig zugewandte und sie segnende Christus (Lk 24,50f.) zur Geltung kommen, biete ich auch in bezug auf unsere Probleme mit Himmelfahrt keine Lösungs- oder Erklärungs-, sondern (Be)Deutungsangebote an, indem ich die Sprach-Bilder der Perikope und die zu Himmelfahrt naheliegenden – auch liturgisch

gewohnten – Sprach-Bilder miteinander ins Spiel bringe (vgl. dazu auch E. Jüngel: *Himmelfahrt* – Gottes offener Himmel über uns; in: Ders., *Von Zeit zu Zeit. Betrachtungen zu den Festzeiten im Kirchenjahr*, KT 22, München 1976, S. 73–82). Die Verbindung zwischen Gottesdienst und Predigt wird durch unseren Predigttext gefördert, weil er ein Gebet ist. So versuche ich, die Haltung des Gebets von der Gestik über die Fragen der Anfechtung bis hin zur Wendung Gottes als Gestaltungsbogen der Predigt zu nutzen. Ich könnte mir aber auch vorstellen – je nach der zur Verfügung stehenden Predigtzeit – nur eine meiner drei homiletischen Annäherungsperspektiven an Himmelfahrt intensiv zu predigen.

Durch den Gottesdienst insgesamt soll ein Raum eröffnet werden, in dem eingeübt werden kann, mit den Spannungen und Problemen, die wir mit Himmelfahrt haben, konstruktiv umzugehen (vgl. dazu G.D.J. Dingemans: *Gottesdienst und Predigt als einzigartiger Raum der Begegnung zwischen Gott und Mensch*; in: ThPr 27/1992, 23–30). Diesen Umgang mute und traue ich der Gottesdienstkompetenz meiner Gemeinde zu.

## **Vorschläge zur Liturgie**

Sofern die Geste der erhobenen Hände in der Predigt eine Rolle spielt, sollte überlegt werden, welche liturgischen Stücke mit erhobenen Händen gestaltet werden können, z.B. *Kyrie*, *Gnadenspruch*, *Kollektengebet*, *Fürbitten* und/oder *Vaterunser*.

### *Eingangslied: EKG 90*

#### *Introituspсалm: Psalm 47*

(Zur Gestaltung dieses Psalms eignet sich das Lied »Frohlocket mit Händen« von O. G. Blarr. *Rheinisches Beiheft zum EKG Nr. 625*)

Als *Gloria Patri* EKG 92,1–5. »Die ›aufsteigende‹ Melodie versinnbildlicht die Auffahrt des Herrn. Dennoch ist der höchste Ton nicht höher als der niedrigste, sondern unterscheidet sich nur in der Schwingungszahl. Auch in diesem Bereich geht es nicht ohne Symbolsprache!«; A.H.J. Gunneweg; in: GPM 41/1986/87, 260 – eine auch sonst sehr zu empfehlende Meditation zu unserem Predigttext!

#### *Kyrie*

Laßt uns unsere Situation vor Gott bringen.

Allmächtiger und barmherziger Gott!

Immer wieder können wir es Dir nicht glauben,  
daß Deine Macht darin besteht,

uns mit ganzem Herzen zu lieben, so wie wir sind.

Daher verlassen wir uns so selten –

auf Dich und Deine Liebe.

So drehen wir uns um uns selbst,

weil unsere Taten uns umstellen.

Wir leiden unter der Erfahrung,  
daß der Himmel fern und verschlossen zu sein scheint.  
Daher rufen wir Dich an:  
Wende dich zu uns!  
Erbarme Dich, allmächtiger und barmherziger Gott!

*Gloria (Gnadenspruch) (Mt 28,18b.20b)*

Jesus Christus wendet sich uns zu und spricht:  
Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.  
Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

*Lesung mit Halleluja: Apostelgeschichte 1,1-14*

*Kollektengebet*

Vater unser, der Du bist im Himmel und alle Macht der Welt hast!  
Wir halten Ausschau nach Dir.  
Wende Dich unserem Beten und Flehen zu,  
daß wir den Himmel offen sehen  
und unter Deinen gnädigen Blicken handeln und wandeln  
– wie im Himmel, so auf Erden –,  
durch unseren Herrn Jesus Christus, der  
– seit Himmelfahrt zu Deiner Rechten sitzend –  
mit Dir lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

*Lied vor der Predigt: EKG 96,1-2+7+10*

*Lied nach der Predigt: »Weißt du, wo der Himmel ist« (W. Willms/L. Edelkötter); in: Mein Liederbuch für heute und morgen, Düsseldorf 1989 Nr. B 79.*

*Fürbitten*

Allmächtiger und barmherziger Gott!  
Wir bitten Dich für alle, denen der Himmel schwarz verhangen ist.  
Für die, die von schwarzen Vulkanausbruchwolken, Gewitterwolken und Überschwemmungen betroffen sind – laß sie das Licht der Sonne wieder erblicken.  
Für die, die im beißenden Qualm der Kriegsgeschosse leben und sterben müssen – gib ihnen wieder Heimat, wie im Himmel, so auf Erden.  
Für die, die unter Depressionen leiden, so daß sie nur noch schwarz sehen – erschließe ihnen Deinen offenen Himmel.  
Für die Kreatur in der Golfregion, die immer noch unter den Folgen der schwarzen Wolken brennender Ölquellen zu leiden hat – segne sie mit der Kraft Deines Himmels.

Wir rufen zu Dir: O Heiland, reiß die Himmel auf!

*Lied: EKG 5,1+4+6-7*

## *Vaterunser*

*Segenslied: Kanon »Der Himmel geht über allen auf« (W. Willms/P. Janssens); in: Mein Kanonbuch, Düsseldorf 1987, Nr. 207.*

### *Segen und Sendung*

Im Namen Jesu erhebe ich meine Hände zum Himmel und über euch und segne euch mit seinen Worten:

»Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.«

Gehet hin im Frieden des allmächtigen und barmherzigen Gottes.

## **Vorschläge zur Predigt**

### *Möglicher Predigtanfang*

Liebe nach Gott Ausschau haltende Gemeinde!

Das, nehme ich an, tun wir ja, wenn wir uns hier zum Himmelfahrtsgottesdienst versammelt haben. Wir halten Ausschau nach Gott – wie die Jünger in der Himmelfahrtsgeschichte der Apostelgeschichte, die wir in der Lesung gehört haben. Sie schauten in den Himmel, in den Jesus aufgehoben wurde und hielten Ausschau nach Gott. Jesus war nun weg, und die Jünger mögen sich gefragt haben: Wo wohnt Gott denn jetzt? Wo ist denn nun der Ort, an dem Gott sich zeigt, wenn Jesus nicht mehr auf Erden weilt? Wo ist jetzt der Ort, an dem Gott mit uns wohnen will? Nach Gott Ausschau halten bedeutet, die Frage zu stellen, wo Gott wohnt – hier und heute.

Eine am Himmelfahrtstag naheliegende Antwort lautet: Gott wohnt im Himmel. So richtig diese Antwort ist, so problematisch ist sie auch. Mein 4jähriger Neffe sagte vor kurzem: »Gott weiß gar nix von uns, der wohnt ja im Himmel!« Wir alle hatten wohl schon einmal diesen Gedanken. Der Himmel ist hier der ferne Ort; er ist etwas, was es zwar irgendwie gibt, was aber mit uns nichts zu tun haben kann. Und wenn Gott da wohnt, ist das zwar möglicherweise schön für ihn, hilft uns aber nichts. In diesem Satz spiegelt sich die Erfahrung: Der Himmel ist uns verschlossen.

Daneben aber gibt es in unserer Alltagssprache auch andere Wendungen, in denen eine Ahnung davon steckt, daß der Himmel uns ab und zu auch offensteht. Wenn wir etwas überwältigend Schönes erleben, sagen wir: »Das ist ja himmlisch!« und wenn sich unerwartet ein lang gehegter Wunsch erfüllt, können wir sagen: »Das ist ja der Himmel auf Erden!« In solchen Redewendungen spiegelt sich die Erfahrung: Der Himmel ist uns nicht mehr fern, sondern ganz nahe. Hier ahnen wir, daß uns der Himmel auch offen stehen kann.

Wie verhält sich das nun mit dem verschlossenen und dem offenstehenden Himmel? Und – wo wohnt Gott denn nun – hier und heute? Liebe nach Gott Ausschau haltende Gemeinde, ich möchte Sie einladen, mit diesen Fragen – im Kopf oder auf dem Herzen – den heutigen Predigttext zu hören.

Er stammt aus dem Alten Testament. Dort gab es natürlich noch keine Himmelfahrt Jesu, aber dort gab es schon die Fragen nach einem verschlossenen und einem offenen Himmel sowie die Frage, wo Gott wohnt.

Unser Predigttext ist ein Teil des langen Gebets Salomos zur Einweihung des Tempels – ein Kirchweihgebet, könnte man sagen. Wenn Menschen einen Gott verehren, dann bauen sie ihm ein Heiligtum. Dann geben sie sich alle Mühe, mit viel Phantasie ein schönes Heiligtum zu bauen. Aber wenn das Heiligtum dann fertiggestellt ist, taucht auf einmal ein großes Problem auf: Wird sich Gott so ein Heiligtum überhaupt gefallen lassen? Wird er denn nun auch wirklich in diesem Heiligtum wohnen? Haben wir Menschen mit unserem Heiligtum Gott jetzt nicht so festgelegt, daß er nur noch für den Gottesdienst von Bedeutung ist, nicht mehr aber für den Alltag? Ist Gott nun möglicherweise in einen goldenen Heiligtumskäfig wirkungslos eingesperrt, so daß er uns aus ihm heraus nicht mehr helfen kann? Haben wir uns vielleicht gerade mit unserem Heiligtum den Himmel verschlossen? Wo also wohnt Gott nun, da wir ihm mit dem Besten, Schönsten und Teuersten, was wir haben, ein Heiligtum gebaut haben?

Laßt uns hören, wie Salomo angesichts dieser Situation und dieser Fragen in seinem Tempelweihgebet mit Gott redet: 1. Könige 8,22–30 lesen.

### *Zum weiteren Verlauf*

Der Frage, was Himmelfahrt heute bedeuten kann, und der Frage, wo Gott wohnt – hier und heute, möchte ich mich aus drei Perspektiven nähern.

#### **1. Eine Haltung: Mit erhobenen Händen**

Unser Predigttext schildert eine Haltung, die mich zunächst stutzig machte, von der ich aber glaube, daß sie unseren Fragen angemessen ist: Vers 22. Betend hebt Salomo seine Hände gen Himmel. Diese Gebetshaltung war in Ägypten und im Vorderen Orient damals weit verbreitet. Sie bringt zum Ausdruck, daß Gott mächtiger ist als die Betenden. Sie zeigt aber auch, daß von Gott etwas erwartet wird. Diese Gebetshaltung versinnbildlicht offene Erwartung und aufblickende Verehrung. In ihr wird anerkannt, daß Gott der Herrscher über die Welt ist; und so bekennt Salomo mit ihr den Gott des 1. Gebots: Vers 23.

Als Gebetshaltung ist uns diese Haltung weitgehend unbekannt. Wir kennen sie aber aus anderen Zusammenhängen. Es ist die Haltung von Kapitulierenden, in der die Anerkennung eines Machtwechsels zum Ausdruck kommt. Es ist aber auch eine Haltung beim Tanz, die zeigt, daß wir außer uns sind, daß wir uns im Verlassen finden. Diese Haltung begegnet uns

schließlich hier beim Schlußsegen im Gottesdienst, wo uns mit ihr die gute Macht Gottes gespendet wird. Mit dieser Haltung der gen Himmel gehobenen und segnenden Hände ist Jesus auch gen Himmel gefahren, wie uns am Ende des Lukasevangeliums berichtet wird: Lk 24,50f.

In den heutigen Himmelfahrtsliedern war schon davon die Rede, daß Jesus Christus durch seine Himmelfahrt an der guten Macht Gottes teilhat, daß er nun der Herrscher dieser Welt ist und mit Gott lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der Machtwechsel ist zugunsten Jesus Christus vollzogen. Die Anerkennung dieses Machtwechsels wird in der Haltung der gehobenen Hände versinnbildlicht und uns in der Geste des Segens auch zuteil. In dieser Haltung nach der Himmelfahrt Christi fragen heißt also, erwartungsvoll nach Gott Ausschau halten – ähnlich, wie es Salomo im Tempel tat.

## *2. Eine Frage: Sollte Gott auf Erden wohnen?*

Eine zu Himmelfahrt überraschende Frage, die uns unser Predigttext stellt. Diese Frage wurde erst einige Zeit nach dem Gebet Salomos in unseren Predigttext eingefügt. Sie verarbeitet die Enttäuschung, daß wir Gott nicht festlegen können.

Als der Tempel gebaut war, gingen die Juden davon aus, daß Gott nun auch in ihm wohnen würde. Sichtbares Zeichen dafür war, daß Juda immer einen König aus dem Stamm Davids hatte: Verse 25–26. Aber ca. 350 Jahre nach dem Tempelbau kam es in Juda zur Katastrophe. Der Tempel, die Wohnung Gottes wurde von den Babylonieren zerstört, und es gab auch keinen König, keinen sichtbaren Träger der Verheißenungen Gottes mehr in Juda. Und so stellte sich die Frage: Wo wohnt Gott denn jetzt, nachdem Tempel und Königtum zerstört waren? Hat Gott seine Zusagen nicht gehalten? Waren seine Verheißenungen falsche Versprechungen? Solche Fragen kennen wir ja, auch wenn wir andere Anlässe haben, nach der Gültigkeit der Verheißenungen Gottes zu fragen, seien es nun weltweite oder persönliche Anlässe. (Konkretionen von Anfechtungen, die uns gegenwärtig umgeben.)

In ähnlicher Situation, als Tempel und Königtum zerstört waren, kommen die Juden zu der Erkenntnis, daß sie Gott gar nicht darauf festlegen können, im Tempel zu wohnen: Vers 27. Wenn schon alle Himmel Gott nicht fassen können, um wieviel weniger dann die von Menschen gebauten Heiligtümer.

Mit dieser Frage werden unsere Täuschungen in Frage gestellt. Wie sollte Gott denn wohnen in unseren Häusern und Kirchen, in unseren Luftschlössern und Gedankengebäuden, die wir gebaut haben?

Die Himmelfahrt, durch die Christus teilhat an der Macht Gottes über alle Welt und damit an der Nichtfestlegbarkeit Gottes, bedeutet also zunächst einmal eine große Ent-Täuschung. Sie befreit uns von Täuschungen, die wir uns machen, wenn wir uns fragen, wo Gott wohnt. Diese Infragestel-

lung sich gefallen zu lassen, ist ein unangenehmer und schmerzlicher Schritt, um den wir an Himmelfahrt nicht herum kommen.

Sollte Gott auf Erden wohnen? Das ist also sehr fraglich. Sollte Gott dann etwa doch in einem fernen Himmel wohnen? Oder wohnt Gott letztendlich überall und nirgends? – Bedrängende Fragen. Und so rufen und flehen wir, die wir erwartungsvoll nach Gott Ausschau halten: Gott, wo wohnst Du denn nun?

### *3. Eine Rede- und Gebets-Wendung: Wie im Himmel, so auf Erden*

In dieser Lage, wo uns nur noch der voller Zweifel und Verzweiflung steckende Ruf bleibt: »Gott, wo wohnst Du?«, in dieser Lage, wo wir nicht mehr wissen, was wir beten sollen, in dieser Lage bedrängt Salomo seinen und unseren Gott, daß er sich wenden möge: Verse 28–30.

Dieser Bitte entspricht Gott. Gott wendet sich uns zu. Für uns Christen wird diese Zuwendung Gottes in der Himmelfahrt Christi deutlich. Seitdem Christus in den Himmel gefahren ist, hat der Himmel eine bestimmte Qualität: Wie Jesus auf Erden gelebt hat, so gestaltet er auch den Himmel. Wie Jesus sich auf Erden den Menschen zugewandt hat, so wendet sich uns nun der Himmel zu. Nun steht uns der Himmel offen. Der Himmel ist nun nicht mehr ein ferner Ort, wo irgendwie ein ferner, unbekannter Gott thront, dem wir blindlings ausgeliefert wären, sondern der Himmel ist durch Christi Himmelfahrt qualifiziert als die Nähe des Gottes, der sich uns liebevoll zuwendet. Wie Jesu Leben auf Erden, so im Himmel. Deswegen dürfen wir – ähnlich wie Salomo im Tempel – Gott um seine Wendung bitten: »Wende Dich, Gott, zu unserem Flehen – Dein Reich komme, wie im Himmel, so auf Erden. (evtl. Lied: EKG 95,6)

### *Möglicher Schluß*

Liebe nach Gott Ausschau haltende Jüngerinnen und Jünger! Laßt euch die Frage der Engel aus der Himmelfahrtsgeschichte gefallen, die eure Blickrichtung ändert: »Ihr Männer und Frauen aus (X, Y), was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird so kommen, wie er gen Himmel gefahren ist, als der Segnende und euch Zugewandte!« Daraufhin gingen die Jünger damals – mit großer Freude, wie es im Lukasevangelium heißt – nach Hause, um von nun an zu entdecken, daß und wie Gott auf Erden wohnt. Sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Ja! Wie im Himmel, so auf Erden. Darauf dürfen und können wir uns – und unsere Fragen – verlassen. Laßt uns umkehren und auf Spurensuche gehen nach den Wohnungen Gottes hier auf Erden. Amen.

### *Was ich mir auch noch vorstellen könnte*

1. Falls in einer Gemeinde in Pantomime bzw. in darstellender Kunst Geübte leben, könnte ich mir einen Gottesdienst über »Himmelfahrtsgesten«

vorstellen, wobei der Predigttext keine so zentrale Rolle mehr spielen würde: z.B. verschiedene Situationen mit erhobenen Händen könnten dargestellt werden. Die verschiedenen Blickrichtungen des Gebets – nach unten, mit geschlossenen Augen, in den Himmel gucken o.ä. könnten meditiert werden (vgl. dazu A.R. Sequeira: Äußern Sie sich! Über die GebärdenSprache im Gottesdienst; in: ZGP 3/91, 24–26). Himmelfahrt würde so stärker mit dem vorherigen Sonntag Rogate verbunden. Vielleicht kann auch das Vaterunser mit Gesten gebetet werden (vgl. dazu G. Ruddat; in: S. Fritsch-Oppermann/H. Schröer (Hg.), Lebendige Liturgie II, Gütersloh 1992).

2. Vielerorts finden Himmelfahrtsgottesdienste im Freien statt. Ich halte solche »außerordentlichen Gemeindeversammlungen« für eine große Chance, die Attraktivität des Himmelfahrtfestes im Rahmen integraler Festzeitpraxis zu erhöhen, weil wir uns damit auf die gegenwärtige Freizeitkultur einlassen. Hier würde der Blick in den Himmel zusammen mit anderen Himmelfahrtsgesten eine interessante liturgisch-homiletische Gestaltungsmöglichkeit eröffnen. Ich könnte mir aber auch angesichts des nahen Kirchentags einen kleinen Wallfahrtsgottesdienst vorstellen, als Vorbereitung und evtl. Entsendung zur großen Wallfahrt Kirchentag. Hierbei müßte neben der Einbeziehung der Losung »Nehmet einander an« – in Anknüpfung an 1. Könige 8 als Initiationsgebet der Tempelwallfahrt – zur Darstellung gebracht werden, daß im Zentrum protestantischer Wallfahrt kein Gnadenbild, kein Idol oder Ideal steht (vgl. dazu H. Schröer: Kirchentag als evangelische Wallfahrt; in: EvErz 35/1983, 88–90), sondern die Bitte um die gnädige Zuwendung Gottes in der Spannung zwischen dem allmächtigen Gott, mit dem wir nicht rechnen können und dem barmherzigen Gott, der uns sicht- und greifbare Spuren seiner liebenden Weltzugewandtheit entdecken läßt.

## **Kontexte**

»Wer uns den Himmel nimmt, nimmt uns das Heimatrecht auf dieser Erde.« (Reinold von Thadden-Trieglaff)

»Jesus Christus ist nicht nur Herr des Himmels, sondern auch Herr der Struktur des Himmels.« (Edmund Schlink)

Mein aktueller »himmlischer Hit«: Al Jarreau, »Heaven and Earth« auf der gleichnamigen CD von 1992.